



## **Tom Enders Opinion Editorial in Süddeutsche Zeitung.**

**Without teamwork, it is impossible.**

Published on: 22 January 2013

Original language of publication: German

English translation provided

**Please note:**

- © All rights to the published text reserved for:  
Süddeutsche Zeitung (<http://www.sueddeutsche.de/>)
- English translation conducted and provided under the responsibility of EADS

# Ohne Teamwork geht es nicht

Deutschland und Frankreich müssen eine neue Agenda gegen die Skepsis erfinden.

Sie sollten jetzt mutig handeln und voneinander lernen. *Von Thomas Enders*

Die Einheit Europas war ein Traum von wenigen. Sie wurde eine Hoffnung für viele. Sie ist heute eine Notwendigkeit für uns alle. Konrad Adenauer erkannte dies schon zehn Jahre vor dem Élysée-Vertrag vom 22. Januar 1963. Der Vertrag gab der „Notwendigkeit“ eine Basis – getragen vom Wunsch nach Aussöhnung, einer dauerhaften deutsch-französischen Freundschaft, wirtschaftlichem Wohlstand und einem geeinten Europa.

50 Jahre später stellen wir fest: Die „amitié franco-allemande“ hat viel bewirkt, Europa ist Realität. Auf dem Kontinent herrscht Frieden, und die EU ist, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), die größte Wirtschaftsmacht der Welt.

Deshalb sehen manche Europa heute als alternativlos. Historisch betrachtet ist das Wunschdenken. 1913 dachte kaum jemand an Krieg. Fortschrittsdenken und Optimismus bestimmten die Zukunftsperspektiven der Menschen. Und doch begann der „zweite 30-jährige Krieg“ nur ein Jahr später. Aktuelle Debatten in vielen Mitgliedstaaten zeigen, dass ein Ende der Integration und ein Zerfall Europas auch heute möglich sind. Trotz „goldener Hochzeit“ gilt deshalb: Die Zukunft muss immer wieder neu gewonnen werden!

Auch in meiner Branche gab es Ende der 90er-Jahre die Notwendigkeit, europäische Integration zu schaffen, um die Zukunft zu gewinnen. Damals erschien das EADS-Projekt mit seinem deutsch-französischen Kern vielen als großes Wagnis. Heute können wir stolz sagen: Wir haben trotz Höhen und Tiefen ein über Ländergrenzen integriertes, weltweit erfolgreiches Unternehmen und somit ein starkes Stück Europa geschaffen.

Die gemeinsamen Herausforderungen und Projekte haben uns geeint und erfolgreich gemacht. Ich habe dabei festgestellt, dass wir viel zu oft über das Trennende zwischen Deutschen und Franzosen reden – und nicht genug über das Verbindende, das um ein Vielfaches größer ist und dem so viel Potenzial innewohnt. EADS und Airbus sind gute Beispiele.

Heute sehe ich bei uns eine Generation junger Deutscher, Franzosen, Engländer und Spanier heranwachsen, die ohne historisches „Gepäck“ an Europa herangeht und die deutlicher als unsere Generation die Kräfte und Chancen der Globalisierung erkennt. Sie wissen: Nur mit Teamwork kann sich Europa in den kommenden 50 Jahren weltwirtschaftlich und politisch behaupten. Die positiven Erfahrungen mit unserem industriellen Projekt haben bei mir die Überzeugung wachsen lassen, dass ein föderales, integriertes Europa notwendig und auch möglich ist.

Aber ich sehe auch die zunehmende Europaskepsis. Um ihr entgegenzutreten, sollten Frankreich und Deutschland jetzt eine neue europäische Agenda definieren, die mindestens zwei große Ziele ins Auge fasst:

Erstens, wir müssen die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie steigern. Um das zu erreichen, sollten wir voneinander lernen und mutig handeln. Frankreich hat jüngst erste Schritte eingeleitet, um den bedenklichen Trend zur Deindustrialisierung umzukehren. Weitere müssen folgen. Das erinnert uns an die Agenda 2010, die in Deutschland viel bewirkt hat und dennoch in Gefahr ist, in Teilen wieder demontiert zu werden. Deutschland darf sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Wachsende Staatsverschuldung und neue Ausgabenprogramme sind besorgniserregend. Die Wettbewerbsfähigkeit Europas zu sichern bedeutet auch, eine abgestimmte Energiepolitik zu schaffen und gemeinsam Antworten auf den demografischen Wandel zu finden. Angesichts sinkender Geburtenraten benötigen wir eine geordnete Immigrations- und Integrationspolitik. Nationales Stückwerk, sei es in der Energie- oder Immigrations- und Integrationspolitik, wird die europäische Wirtschaft ansonsten in der Globalisierung zurückfallen lassen.

Dies gilt auch für Bildung, Forschung und Entwicklung (F&E). Asien, inklusive China, investiert heute 3,5 Prozent seines BIP in F&E, Europa hingegen nur

zwei Prozent. Europa riskiert, den Anschluss zu verlieren. Ein deutsch-französisches Tandem müsste eine zukunftsorientierte F&E-Strategie innerhalb der EU forcieren. Wir sollten mit dem 8. Forschungsrahmenprogramm zügig einen Anfang machen.

Die zweite große Aufgabe betrifft die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Gerade hier wurde vor 50 Jahren der Grundstein gelegt. Weitere kleinere Meilensteine folgten, beschränkten sich aber weitgehend auf Symbolik. Aktuelle Herausforderungen zeigen, dass Europa bei Sicherheits- und Verteidigungsfragen endlich zueinander finden muss. So darf sich die stärkste Wirtschaftsmacht Europas bei militärischen Konflikten nicht länger mit Verweis auf eine historische Sonderrolle an die Seitenauslinie stellen (Stichwort: Libyen), während Franzosen, Briten und andere Europäer den Kopf hinhalten.

Paris und Berlin sollten aus sicherheits- und wirtschaftspolitischen Gründen auch alles daran setzen, die Briten in der EU zu halten. Natürlich nicht in einem „Europa à la carte“, aber es ist kein Sakrileg zu überprüfen, ob manche der heutigen EU-Kompetenzen nicht auf nationaler oder regionaler Ebene besser aufgehoben wären. Schließlich ist europäische Integration ein Trial-and-Error-Prozess und folgt nicht einem strikten Masterplan.

Frankreich und Deutschland sollten Courage zeigen und einen langen Atem haben. Es ist mehr denn je eine Notwendigkeit, mehr Integration zu wagen, ein föderales Europa zu bauen mit starken subsidiären Strukturen und auf marktwirtschaftlicher Basis. Wir brauchen ein Europa, das auch morgen noch global wettbewerbsfähig und handlungsfähig ist. Das ist unser Auftrag aus 50 Jahren Élysée. Und dafür können Deutschland und Frankreich nur gemeinsam die Agenda setzen.



**Thomas Enders**, 54, ist seit Mai 2012 Vorstandsvorsitzender des Luft- und Raumfahrtkonzerns EADS. Zu dem deutsch-französischen Gemeinschaftsunternehmen gehört auch Airbus. Enders lebt bei München. FOTO: BLOOMBERG

## **English translation:**

### **Tom Enders Opinion Editorial in Süddeutsche Zeitung: Without teamwork, it is impossible.**

**France and Germany have to come up with a new agenda to combat scepticism. They should now act courageously and learn from each other. *By Thomas Enders.***

“There was a time when a few people dreamed of European unity. It has since become the hope of many, and today it is a necessity for us all.” Konrad Adenauer recognised this as long ago as ten years before the Élysée Treaty of 22 January 1963. The Treaty gave the “necessity” a foundation – supported by the desire for reconciliation, lasting Franco-German friendship, economic prosperity and a united Europe.

50 years late we can state that the “amitié franco-allemande” has achieved a great deal, and Europe is a reality. Peace reigns on the continent, and in terms of gross domestic product (GDP) the EU is the greatest economic power in the world.

This is why a good many people today see Europe as being without alternative. From the historical perspective, this is wishful thinking. In 1913 hardly anyone was thinking of war. Progressive thought and optimism determined mankind’s future prospects. And yet the “Second Thirty Years’ War” began just a year later. Current debates in many member states indicate that an end to integration and the disintegration of Europe is possible even today. Despite the “Golden Wedding”, therefore, the rule applies: the future has to be won, time and time again!

In my industry too, at the end of the 1990s there was a necessity to create European integration in order to win the future. At that time the EADS project, with its Franco-German core, appeared to many to be a huge gamble. Today, we can proudly say that despite highs and lows we have created an integrated, globally successful company across national boundaries, and thus a strong part of Europe.

The common challenges and projects have united us and made us successful. In the course of this I have found that far too often we talk about what divides the French and Germans – and not enough about what unites us, which is many times greater and which holds so much potential. EADS and Airbus are good examples.

Today I see in our company a generation of young Germans, French, British and Spaniards growing up who approach Europe without any historical “baggage” and who identify the forces and opportunities of globalisation more clearly than our generation. As you know, teamwork is essential if Europe is to hold its own politically and in global economic terms over the coming 50 years. The positive experience with our industrial project has enabled the conviction in me to grow that a federal, integrated Europe is necessary and also possible.

I also see the growth of Euroscepticism, however. To counter this, France and Germany should now define a new European agenda that envisages at least two major objectives: firstly, we must enhance the attractiveness and competitiveness of European industry. To achieve that, we should learn from each other and act courageously. France recently introduced initial steps to reverse the disturbing trend towards deindustrialisation. Further steps must follow. This reminds us of Agenda 2010, which achieved a lot in Germany but nevertheless is in danger of being dismantled again in certain parts. Germany must not rest on its laurels. Growing public debt and new expenditure programmes are worrying. Securing Europe's competitiveness also means establishing a harmonised energy policy and joining together to find answers to demographic change. In light of falling birth rates, we need an orderly immigration and integration policy. Otherwise, a patchwork of national policies, whether on energy or on immigration and integration, will cause European industry to fall behind in globalisation.

The same applies to education and to research and development (R&D). Asia, including China, is currently investing 3.5 percent of its GDP in R&D, while Europe is investing only two percent. Europe is risking being left behind. A Franco-German tandem ought to be a driving force for a future-oriented R&D strategy within the EU. We should make a start on the 8th Research Framework Programme very quickly.

The second major task relates to common foreign and security policy. That is precisely where the foundations were laid 50 years ago. It was followed by other, smaller milestones, but these were largely symbolic. The challenges of today show that Europe finally has to come together on matters of security and defence. Europe's strongest economic power, for example, must no longer stand on the sidelines (Libya being the case in point) with reference to its special historical role while the French, British and other Europeans put their lives on the line.

For reasons of security and economic policy, Paris and Berlin should also make every effort to keep the British in the EU. Of course this should not be in a "Europe à la carte", but it would not be sacrilege to examine whether some of today's EU powers would not be better placed at national or regional level. After all, European integration is a trial-and-error process and does not follow a strict master plan.

France and Germany should show courage, along with patience and staying power. More than ever there is a need to venture towards greater integration, to build a federal Europe with strong subsidiary structures and on a free-market basis. We need a Europe that will still be globally competitive and capable of action tomorrow. This is our mission after 50 years of the Élysée Treaty. And for that, France and Germany have to set the agenda jointly.

*Thomas Enders, 54, has been CEO of the aerospace and defence group EADS since May 2012. Airbus is also part of the joint Franco-German company. Enders lives in Munich.*